XXIV.

Das Fluchen, Schimpfen und Zanken.

Quos ego! — sed praestat componere fluctus. (1)

Fluchen, Zanken, Schimpfen sind Ausbrüche des Zorns, womit sich die Natur, wie durch das Schreien im Körperschmerz, zu helfen und das Stocken des Blutes im Herzen zu zerstreuen sucht und dadurch sich selbst zu erleichtern; ein kräftiger Fluch ist schon oft bei Schmerz der kräftigste Trost gewesen, der oft Andern sogar Ohrfeigen und Prügel ersparte, und im Kleinen das, was das Donnerwetter im Großen, wodurch sich die Natur abkühlt. Wenn Alles geht, wie es gehen soll, halten wir uns in der Mittelstraße und gemäßigten Zone; in heiterer Stimmung nähern wir uns dem Lachpol, in stürmischer dem Fluchpol. Lachen ist Sache des Verstandes, daher ist es human, liberal — Fluchen Sache des Willens, folglich mehr selbstisch, und daher spielt der Flucher immer ein Solo. In Zeiten höherer Bildung sieht sich der Gebildete, wenn er sich unter Grobians bemerkt, bei der ersten Beleidigung nach der Thüre um und geht stillschweigend ab!

Fluchen ist ein Ausbruch des Affekts, folglich kann man nicht immer seine Gedanken beisammen haben; und so schrie denn der Bürgermeister seinem Gevatterkollegen zu: „Alter Esel! glaubst Du, ich sei ein Ochse, daß ich Kälber zeuge!"

(1) Wartet, ich will euch bestrafen — doch besser ist es, die Wogen, Die empörten, anjetzt zu besänftigen.

und der Feldprediger rief im heiligen Eifer: „Flucht nicht, schwört nicht so — hol' mich der Teufel! ich leid's nicht." Ehe man sich versieht, geht die Natur mit uns durch und wir fluchen über das Fluchen. Und was thut man nicht im heiligen Amtseifer?

Kommt her, ihr lieben Christenkinder,
Und wär't ihr noch so große Sünder,
In Himmel müßt ihr mir, rief Pater Victorin,
Und wär' der Teufel drin!
Es heißt zwar: „Verdammt nicht, daß man euch nicht verdammt,"
Indessen — hol' euch der Teufel insgesammt!

Der älteste Fluch ist der Fluch, den Gott selbst auf die Schlange und Eva legte, um der Erbsünde und des Brudermörders Kain willen, folglich haben Weiber alles Fluchen zu verantworten. Um ihretwillen fluchte der Herr dem Acker, um ihretwillen trägt er Dorn und Disteln, und um ihretwillen essen wir unser Brod im Schweiß des Angesichts. Die heiligen Propheten mäßigten sich wahrlich wenig im Fluchen und Verwünschen und gaben Homers Helden vor Troja nichts nach, und so war es Ehrengeistlichkeit leicht, sich mit der Bibel und David zu entschuldigen, der da spricht: „Laßt den Simei fluchen, der Herr hat es ihm geheißen." Die Bußpsalmen waren daher die beste Artillerie für gallichte Priester; wenn sie noch so arg schimpften, beteten sie bloß Psalmen, und ihre Flüche: „daß die Erde sich aufthue und dich verschlinge mit Allem was du hast, wie die Rotte Korah, Dathan und Abiram; daß dir die Raben am Bache die Augen aushacken und die jungen Adler fressen" (wenn auch weit und breit keine Adler waren), waren Worte Gottes, wogegen die Flüche der Griechen und Römer wahre Kindereien sind!

Sokrates schwur beim Hunde! Zeno bei der Kappe! Pythagoras bei Wasser! Luft und dem Viereck! Andere beim Kraut! die Männer fluchten me Hercle! die Weiber me

Castor! Aedepol (per Pollucem) war Beiden gemeinschaftlich. Die Aegypter schwuren bei Knoblauch und Zwiebel, die Scythen bei Wind und Grab, der Tartar bei seiner langen Lanze, der Römer beim Genius, Wohlsein und Majestät seines Kaisers, wie Caligula beim Wohlsein und Genius seines Leibpferdes. Der Barbar schwur bei seiner Ehre und seinem Schwert, der Christ bei Reliquien seiner Heiligen, Altar und Evangelium, der Mahomedaner beim Barte des Propheten, die Neger bei ihren Fetischen und Carl XII. bei seinem großen Stiefel.

Im Mittelalter war das Anathema der Kirche und die Excommunikation seiner Heiligkeit kein Spaß, und man kann Beide zu den Flüchen zählen, wie die Reinigungseide mit einigen hundert Mitschwörern, ohne daß es darum ehrlicher zugegangen wäre. Philipp August von Frankreich setzte auf den Schwur bei Gottes Haaren und Zähnen! zwanzig Sous Strafe, und wer sie nicht zahlte, sollte ersäuft werden. Nach den salischen Gesetzen kostete der Schimpf Concacatus — Vulpeculus drei Solidi, und auf dem höchsten Schimpfwort Hundsfott (von Cynaedus) Chienfoutre (jetzt veredelt in Jean Foudre) standen sechshundert Denarien. Schimpfwörter aus der Bibel waren geheiligt und wirkten wohl auf die Menge mehr als Gründe; daher schimpfte auch Luther den Pabst Antichrist und Rom babylonische Hure — ein Judas oder eine Jesabel saß fast wie ein Brandflecken, und aus diesen Zeiten stammt wohl unser beliebtes „Himmel Sakerment" und „Tausend Sakerment!"

Jeder bedeutende Mann hatte damals seinen Leibschwur, Louis XI. fluchte: Pâque Dieu, Carl VIII. Jour Dieu, Louis XII. le Diable m'emporte, Franz I. foi de gentilhomme, und Henri IV. Ventre S. Gris, (1) (was Be-

(1) Gottes Ostern. — Gottes Tag. — der Teufel hole mich. — Bei dem Worte eines Edelmannes. — Heiliger Grauer Bauch.

ziehung auf den heiligen Franz hatte), Markgraf Heinrich der Hammer aus Sachsen hatte gerade seinen Beinamen von seinem Leibfluche Potz Hammer! Carl der Kühne von Burgund schwur bei St. Görgen, Pabst Julius II. bei St. Peter und Paul, Schertel von Burtenbach: Potz blau Feuer; und Alle dachten sich so wenig dabei, als Sokrates bei seinem Hund und Platanus, oder die Schweizer Bodmer und Breitinger bei ihrem Katzer! (Ketzer) oder beim Kätzli! Fluchen war damals guter Ton, vorzüglich bei der Armee, wo Flüche das waren, was Bibelsprüche in der Kirche und griechische oder lateinische Verse in der Schule; erst mit dem Zeitalter Louis XIV. verlor sich die Unsitte, die aber mit Redlichkeit und Wahrheit näher verwandt war als die Feinheit und aalglatte Artigkeit unserer Tage. Man flucht nicht mehr, lacht aber über das Heilige, über Tugend und Ehrlichkeit. — Er hat geschworen! hieß es noch vor fünfzig Jahren, und da war denn Alles in Richtigkeit, jetzt versteht man das Ding besser und — riskirt in Gottes Namen selbst ein gerichtliches Eidchen!

Graf Dietrichstein stiftete 1517 eine eigene Gesellschaft, die sich verband, nicht zu fluchen, ob sie gleich Fluchgesellschaft hieß; unsere Reichsgesetze setzten viele Strafen aufs Fluchen, die alle sicher nicht so viel wirkten als die Buße, die ein Kapuziner seinem Beichtkind auflegte, bei jedem Fluche sollte es sich einen Knopf abreißen; nach 24 Stunden sah es sich knopflos, und wollte es nicht ewig knopflos bleiben, so mußte es das Fluchen bleiben lassen. Die englischen Gesetze erkennen auch Geldbußen, und da Britten die größten Flucher sind, so wüßte ich keinen bessern Vorschlag zur bequemsten Abzahlung der Nationalschuld, als fest über die Gesetze zu halten. Die Marine müßte vielleicht ein Viertel daran zahlen, ist aber auch der respektabelste Theil der respektabeln Nation!

Katholiken haben nur sieben Sakramente, aber sie schwören, wie Protestanten, der Vater tausend, die Mutter hundert

Sakramente (müssen die Kinder nicht irrig werden in der Zahl der Sakramente?), und der Soldat ist ohne hunderttausend oder Millionen Sakramente nicht zufrieden, denn er kennt auch Legionen und Millionen Teufel; und was klingt martialischer, als die Heldensprache: Mordtausend Schwerenoth! Kreuz Himmel Erden Tausend Element Donnerwetter? wie würde die italienische oder französische Kehle fluchen, wenn sie deutsche Flüche lernen sollte! Blitz, Donner und Hagel, womit die asiatische Banise, oder gar viele Nichtromane beginnen, können ihre Wirkung so wenig verfehlen als ein „Ihn soll ja das heilige Donnerwetter zehntausend Meilen tief in die Erde schlagen!" mit der Stimme, mit der Mars bei Homer auftritt, wie sechzehnhundert Männer, und wir haben noch solche Mars, namentlich in Preußen.

Man hat den Fluch „Hol mich der Teufel!" das Soldatengebet genannt, und wenn es der liebe Gott erhören wollte, wären wir mit dem stehenden Heer auf einmal im Reinen und die Stände mit vieler Arbeit, Verdruß und Lügen verschont, ja der ewige Friede vor der Thüre. Aber es scheint, der Teufel nimmt eben so wenig Notiz davon als von seiner Großmutter, und selbst der liebe Gott bekümmert sich wenig um unsere viele „Was Gott!" daher auch Viele es wirklich machen wie der Franzose nur aus Unbekanntschaft mit unserer Sprache das bekannte Kirchenlied verlangte: „Von Gott will ick nix wiß, denn er weiß nix von mich!" Der schönste Militärfluch scheint mir: „Ihn soll ja" — und dabei starrer Blick und Schweigen; er verbindet mit majestätischer Kürze hinreichende Verständlichkeit und, was das schönste, läßt dem, den er trifft, doch noch Freiheit — zu denken. Immer aber bleibt doch der Teufel bei allen Ständen officinell — vielleicht auch officiell.

Jener Bauer, der schwören sollte, bat sich aus, daß man seinen Sohn, den Grenadier, schwören lasse, der verstehe es;

und ein Anspacher Hauptmann hatte sich sogar eine Fluchsammlung angelegt; der Soldat, der ihm einen neuen brachte, bekam einen Groschen, stand aber derselbe schon im Buche, so griff er nach der Fuchtel, und so geschah es dann, daß ein Soldat in der Angst die Thürschnalle nicht recht ergriff und rief: „Potz Schnallen und kein Ende!" der Hauptmann aber rief: „Halt! halt!" der Fluch war neu, und er erhielt seinen Groschen. Weit schlimmer als alle Hauptleute von Camaschini, sind Matrosen; sie haben mich einst mehr interessirt, als alle Schiffe — so lange sie fluchen, darf man beim größten Sturme ruhig sein, werden sie aber stille und höflich, dann mag man auch seinerseits das Habermännchen hervorsuchen. Wenn Britten einmal über Gravesend hinaus sind, kümmern sie sich nichts mehr um die ganze Erde, wie wir am Grabesende, und die offene See ist ihr Grab; nur ein Orkan kann sie überzeugen, daß sie unter dem Himmel stehen, und nur ein Erdbeben, das ihr Schiff in allen Fugen erschüttert, die Seile zerreißt und die Kanonen von den Lafetten wirft, sie belehren, daß sie noch der Erde angehören, und sie trösten sich mit — Fluchen. Ein brittischer Matrose zu Philadelphia, dem der Wirth, ein Quäker, sagte, daß das Fluchen hier verboten sei bei Strafe, erwiderte: „Was? England hätte keine Matrosen mehr bei einem solchen Gesetz, hol' mich der Teufel!" Ihr müßt zahlen! „Gut! ich zahle, setzt meine Flüche nur auf die Rechnung, morgen gehe ich zur See, brauche kein Geld mehr und auf meinem Schiffe fluche ich gratis!"

Cardinal Dubois war berühmt wegen seines Fluchens zu einer Zeit, wo die Unsitte schon im Verfall war; sein Kammerdiener, der mit dem des Cardinals Noailles über den Vorrang ihrer Herren in Streit gerieth, wobei dieser für sich anführte, daß sein Herr Bischöfe sacrire, erwiderte: Eh bien! votre maître sacre les évêques, et le mien sacre

Dieu tous les jours. (1) Der Cardinal sagte sogar einst einer Dame: Allez-vous en vous faire f... Der Regent entgegnete auf ihre Beschwerde: Ah c'est un brutal! mais il est de bon conseil. (2) Dubois, der dem Regenten die Höllenmaxime einprägte: Pour devenir grand homme il faut être grand scélérat! (3) starb, wie er gelebt hatte, fluchend über die Aerzte, die eine bekannte schimpfliche Operation mit ihm vornehmen mußten, als pis-aller. — Er war Bedienter dreier Herren gewesen und brachte es bis zum Erzbischof, Cardinal und Premierminister und 1 1/2 Millionen Pfund Renten!

Viele bloß schwarz gekleidete Cardinäle schwören nur „daß dich!" kühner „daß dich der Teuker!" oder nur „daß dich der Tausend!" Einer meiner Bekannten schwört nur Sadrach statt Teufel, denn er weiß aus Daniel 1, 7 daß dies auch einen Fürsten der Finsterniß bedeutet; Andere halten auch Satan für unbedeutender. So schwören die Neugriechen, die sich ungemein vor dem Teufel fürchten, „der soll dich holen, der draußen und weit von uns ist!" und nur in der Kirche getrauen sie sich, das Kind beim Namen zu nennen, weil man da sicher ist. Niemand hatte so viel mit dem Teufel zu thun als Napoleon, daher man ihn zuletzt für den Teufel selbst hielt; sein Generalstab wüßte wohl viel zu erzählen von Faustschlägen und Ausschlagen mit den Füßen, und Diplomatiker von seinem Fluchen, Schimpfen und gemeinen Soldatenreden. Dafür schwören wieder fromme Seelen bloß „meiner Sex!" ohne zu wissen, daß es sagen will, „bei meinem Schwert!" (Sahs, Sass) und ohne zu überlegen, daß sie oft weiter nichts in der Tasche haben als ein schlechtes Taschenmesser, schwäbisch Froschgiker. Die Quäker schwören nicht einmal vor Gericht, wegen des evangelischen „Eure Rede

(1) Euer Herr fakrirt Bischöfe, der meine fakrirt Gott alle Tage. — (2) Es ist ein Flegel, allein er gibt guten Rath. — (3) Um ein großer Mann zu sein, muß man ein großer Bösewicht sein.

sei Ja, Ja, Nein, Nein!" und man hat ihnen nachgegeben, Kanzler Cooper aber gesagt: „Jupiter wollte einst alle Lastthiere beschlagen haben, die Esel allein widersetzten sich — Nun! ihr sollt nicht beschlagen werden, aber beim ersten Fehltritt geschlagen werden, daß euch Haut und Rippen krachen!"

Viele, die immer mit Donnerwetter zu thun haben, sitzen zitternd und betend in einem Winkel, wenn es donnert; und daher fluchte Jener im Winter: „Mich soll das Donnerwetter!" zur Sommerszeit aber hielt er sich, da er gelesen hatte, daß der Teufel nur ein Hirngespinnst sei, an das sicherere: „Mich soll der Teufel!" was auch in der That nichts weiter ist als eine starke Verneinungs- oder Bejahungsformel, die einmal hergebracht ist, namentlich in der Hofsprache der Soldaten und der schwimmenden Schlösser. Wenn daher Cook die Bemerkung Kings: Warum keine Gelehrte auf die dritte Reise um die Welt mitgenommen würden? mit einem „Hol der Teufel Gelehrsamkeit und Gelehrte!" entgegnete, so heißt dies in der Sprache des Festlandes: „Erlauben Sie, vielleicht können wir auch ohne Sie zu rechte kommen." Wer heißt uns das echt brittische God damme! verdeutschen: „Gott verdamme mich?" kann es nicht heißen: „Gott hole mich?" Die Britten haben so viel mit dem Devil zu thun als Deutsche und Franzosen mit Teufel und Diable; Alles, was schlecht ist, ist devilish, und wer kein Geld hat, da tanzt the devil in his pocket! (1) In ihrer Sprache hat sich auch die Wurzel eines Fluches, den ich liebe, erhalten, Racker! Racker heißt Peiniger, Folterer, und da die Folter abgeschafft und der Scharfrichter nicht mehr anrüchig ist, so finden sich viele solche Peiniger in der besten Gesellschaft.

Neue, ungewöhnliche Flüche, oder sehr lange Flüche machen mehr Aufsehen, als alte und kurze. Das höchste Schimpf-

(1) Der Teufel in seiner Tasche.

wort war einst Hundsfott, jetzt sind wir so daran gewöhnt, wie an Sch...kerl und Spitzbube auch, so daß man allerwärts auf sie stößt. So hält man „auf meine Ehre!" und „bei Gott!" für ganz gemeine Betheurungen, ob sich gleich alle auf Letzteres gründen, und Verlust der Ehre empfindlicher ist, als Geldverlust. Mit der Ehre scheint es gegangen zu sein, wie mit der Cavaliers-Parole und der fides theologica, (1) beide wurden zu oft mißbraucht. Die Betheurung „bei meiner Ehre!" ist ein Feudal-Ueberrest, Griechen und Römern unbekannt, denn eigentlich gibt nur die vortheilhafte Meinung des Publikums Ehre — Beehrung aber der Staat durch Aemter, Orden, Titel oder Pensionen — aber die Formel wird so gedankenlos gebraucht, daß einer meiner Universitätsfreunde, den ich nach vielen Jahren mit einem Besuch überraschte, nicht zu genießen war, bis er wenigstens sechsmal voll Freude herumspringend, ausgerufen hatte: „Bei meiner Ehre! Er ist's!"

Charakteristisch bleiben immer die Flüche unserer gebildeten Nationen, und sind manchmal Blitze, die das Innere eines Volkes beleuchten. Das brittische God dam, Dog, Whoreson — das italienische Cazzo und Coglione, das spanische por vida de Dios und Carajo — das dänische Töd und Düvel oder Pine död, der Schweden Millionen Teufel mit allen ihren Anfechtungen — des Holländers Wat Dukker is dat oder de Drommel — dat is en drommelsch Keerl, — wat Selement vind ick Se hier? des Schweizers Donner erschieß! wovon ihr donnerschießiges Unglück, und dann das Diable, Peste, Foutre in der Universalsprache Europens, was sich wie Positiv, Comparativ und Superlativ verhält (im Munde südlicher Franzosen habe ich auf dem Lande auch öfters Jarni gehört, das uralte je renie Dieu), welche Winke und Schattirungen! Wir Deutsche halten uns an den Teufel und das Donnerwetter, an Sakra-

(1) Theologische Treue.

ment und schwere Noth und die Elemente, wir machen aus Gottes Blitz — Potz Blitz! was weniger sündhaft scheint, so wie auch Gottes Sakrament — Potz Sakrament! doch hört man auch häufig: Potz Herr Gottes Sakerment! In Schwaben hörte ich einen Vater seinen kleinen Hundert-Sakerment mit den Worten anschnauben: „Wart du Tausend-Sakerment, ich will dich lehren, Hundert-Sakerment fluchen!"

Die Sprache der Portugiesen hat weit weniger Flüche und Ekel-Ausdrücke, als die spanische; Caramba fluchen Spanier vom Stande, Carajo (Foutre) der Pöbel, alle Augenblicke ertönt ein Demonio, demasiada machada de su alma; (1) außer Diabo und Merda hört man von Portugiesen nichts. Quiere usted echar una vayna? fragte die spanische Kupplerin, die portugiesische bloß: Quer tomar? Die Britten lieben den Henker, wie wir den Teufel, und sind mit dem Hängen so vertraut, daß man Gefangene häufig an ihren Hangtag erinnert, als ob man eine so nahe angehende Sache vergessen könnte. Franzosen haben, wie der Britte, auch viel mit Hunden zu schaffen, aber das Hang him! ist letzterem doch geläufiger, wie Franzosen ihr F...., welches auch menschlicher ist. Die Vetturini Italiens sind so starke Flucher, als brittische Matrosen und deutsche Soldaten; unsere Flüche laufen höchstens auf Unfläthereien hinaus, italienische auf Gotteslästerung und widernatürliche Wollust!

Wir Deutsche sind leider keine Nation, woher sollte ein tüchtiger Nationalfluch kommen? Wir haben daher auch kein National-Interesse, keinen National-Geschmack, kein National-Theater, keine Hauptstadt ꝛc.; diese und andere Dinge hängen noch von unserem Bundestage ab, stehen folglich in — Gottes Hand. Jede Provinz flucht und schimpft daher anders, oder verbindet andere Begriffe damit; man kann in einen Prozeß gerathen, wie ich über das Wort „Spitzbuben," wobei ich

(1) Teufel, übermäßige Dummheit seiner Seele.

weder an Adelung, der es von spitz, bildlich (listig, verschlagen) ableitet, noch an die liederlichen Landsknechte, die noch im Worte Spießgesellen leben, dachte, sondern da eine Gemeinde schon mehrere unruhige Auftritte sich hatte zu Schulden kommen lassen, unter Leitung eines wahren Spitzbuben, so rief ich bei einem Auftritt, wo sie mißgeleitet wurde: „die Spitzbuben!" So schwört ein Kaufmann, der in seiner Jugend mehrere Jahre zu Stralsund und Altona war: „Potz Schweden und Dänen?" und denkt nicht daran, sie beschimpfen zu wollen.

Zwei der stärksten Beschimpfungen, die man im Norden häufiger hört als im Süden, sind Racker und Schubiak, die orientalischen Ursprungs sind; Raka kommt bei Matthäus vor, und letzteres ist der Name einer verachteten Sekte in der Türkei; Racker könnte jedoch auch von Peiniger herkommen, was sich im Alt-Englischen erhalten hat. Das österreichische Talk würde man im Norden so wenig recht verstehen, als Schlankerl, und aus dem schwäbischen und auch holländischen Blitz, Blix, weit mehr machen, als diese Völker, und noch mehr aus einem bairischen Schwanz. In der bekannten Schwanzpredigt über den Text: „Und sein Name war Johannes," legte der Mönch seinen Baiern ans Herz: 1) daß sie den Nächsten nicht Biberschwanz; 2) nicht Katzenschwanz und 3) nicht Sauschwanz heißen sollen, sondern so, wie er in der heiligen Taufe genannt worden ist. In Franken ist der Schimpf: „Kleine Quad!" sehr gemein, und die wenigsten wissen, daß es in altsassischer Sprache böse bedeutet. Wie viel Zorn liegt schon in unserem rasselnden R, und wie viel mehr in dem von einem Zornblick begleiteten Wörtchen Herrrrr?

Das ungarische **Passa-terem-te-tem** tönt so voll, daß es sich Manche im Reich angewöhnt haben, ohne nach dessen schmutziger Bedeutung zu fragen; und das russische **Jobjonemat** (Mutterschänder) ist noch schmutziger; aber komisch ist mir das böhmische **Satrazene sacramentsky cloop** (vermale-

deiter Sakermentskerl), was ich von meinem trefflichen Conducteur von Prag lernte, der es dem Postknecht manchmal zurief; er bat mich, ihn, wenn ich nach Prag käme, ja zu besuchen; ich versprach es und sagte, jene Worte sollten meine Parole sein; aber die Zeit hatte es mir noch nicht erlaubt — und so stand ich eines Abends vor dem schwarzen Roß, umgeben von Offiziers, als mein Conducteur mit einigen Frauenzimmern und im größten Staat herbeikam; ich fuhr aus dem Haufen mit jenen Worten, und dieser Spaß war ganz im Geschmack der jovialen lieben Prager. Am allerschmutzigsten sind die Extremitäten der Russen, die Kamtschadalen, deren Flüche man von Steller lernen kann.

Unter den Moslem muß sich der Franke schon gefallen lassen, Schwein- oder Christenhund genannt zu werden, da es eben noch nicht lange her ist, daß der Londoner Pöbel jeden Fremdling **French dog** schimpfte und oft noch mehr that; und so wie man in Oesterreich zu einem Schlankerl ohne alles Arge kommen kann, so vielleicht noch heute in Baiern zu einem traulichen — Sauschwanz! Unter sich ist bei Morgenländern Hurenkind sehr gewöhnlich, selbst wenn die Mutter zugegen ist, die noch hinzusetzt: „Gott brenne deinen Vater!" Nur die sanften Hindus, die sich selten zanken, werfen allenfalls einander vor: „Deine Schwester hat sich von einem Engländer küssen lassen!" — „Du hast die ganze Woche nur einerlei Geschirr gebraucht!" — „Du hast Branntwein getrunken!" zuletzt kommen aber doch noch Kaffer! Christ! Schwein! und der größte Schimpf, da es die größte Ehre ist, vor Einem die Schuhe auszuziehen, solches auch zu thun, aber dann hineinzuspucken und sie dem Andern ins Gesicht zu werfen. Kommt es einmal zum Handgemenge, so geschieht es nie mit geballter Faust, sondern mit flacher Hand, wie Kinder thun. Man sieht es, daß unsere Juden aus dem Orient stammen, sie fluchen selten; die Flüche der Südseeinseln aber

sind entweder obscön, oder es heißt: „Gehe, nothzüchtige deine Schwester," — „Grabe deines Vaters Gebeine aus zur Suppe," — „Schmore deinen Großvater, und seine Hirnschale sei dein Imbiß."

Schulmänner fluchen gerne lateinisch: „Me hercule! Medius fidius!" und Cicero's und Terentius Leibfluch: per deûm atque hominum fidem. (1) Weltleute aber halten sich lieber an die eleganten französischen Flüche; englische und italienische verrathen schon den Vielgereisten, und russische werden schon auch noch Mode werden. Auf mehreren Universitäten hatten sich die jungen Herren an ein sanftes Sakerment anstatt Ja! und an die Stelle des Nein! an ein recht martialisch polterndes Sakerment oder Donnerwetter gewöhnt. Die Alt-Griechen schwuren bei der Minerva, die Neu-Griechen schwören bei Maria, und von dem römischen Iratus tibi sit Jupiter (2) ist die beste französische Uebersetzung: le diable vous emporte, und die gemüthlichere deutsche: „Gott straf mich!"

Jener Schweinehirte rief stets, wenn seine Schweine ihm nicht gehorchen wollten: „Wollt ihr Hunde!" und so hält mancher Soldat Fluchen für conditio sine qua non seines Standes, wie der Student das Saufen und der Weltmann das Kartenspiel und eine Maitresse. Das weibliche Geschlecht flucht desto weniger, einige hohe Viragines, (3) englische und französische Damen, und die Kräuter-, Obst-, Fisch- und Waschweiber ausgenommen, woran der Fusel viel Schuld haben mag und selbst die Liqueurs der Damen; auch ist selbst unsere Sprache galant gegen das Geschlecht, denn die wenigsten Schimpfworte sind weiblichen Geschlechts. Wer ein Wörterbuch der Provinzial-Schimpfwörter schreiben will, darf sich nur an die Sachsenhäuserinnen, an die grünen Weiber zu Nürnberg,

(1) Bei der Treue der Götter und Menschen. — (2) Jupiter sei dir erzürnt. — (3) Mannweiber.

an die Obsthändlerinnen auf Berlins Gensd'armen-Markt und die Fratschelweiber Wiens adressiren, die den Poissardes zu Paris an Sprachreichthum wenig nachgeben werden — die echten Rohrsperlinge der Menschenwelt. Am komischsten nimmt sich das Schimpfen aus, wenn die Schimpfer etwas entfernt von einander schimpfen, sicher, daß es zu keiner Schlacht kommt, so wie ungefähr der Cyklope auf seinem Felsen und Ulysses in seinem Schiffe, und zuletzt lauft Alles auf das höflich ausgedrückte „Thu' mir was Anders!" oder „Blas mir den Hobel aus," hinaus, womit Friedrich nicht zufrieden gewesen wäre, der für die kräftigste deutsche Redensart das durch das Alter schon würdige L. m. i. A. erklärte.

Wenn Weiber auch fluchen, so gehen sie so gewissenhaft zu Werke, als Sterne's Abtissin und Nonne, die bekanntlich die Sünden zu theilen beschlossen; die erste rief nur **bou — bou — bou — fou — fou** und die zweite ließ das **gre — gre** und **tre — tre** nachfolgen. Es hätte gar nichts zu sagen, wenn das Wort Hure das ärgste Schimpfwort bliebe, und das schönste Betheuerungswort: „Bei meiner Treue!" Manche liebe Hausfrau flucht nicht, kennt aber fast keine andere Bewegung, als Mann, Gesinde und Kinder auszuhunzen und zu bebrummen; zumalen wenn diese der Haustafel eingedenk ruhig bleiben, so erregt die angenehme Seelen- und Leibesmotion eine gewisse Müdigkeit, die wohl bekommt. Gesinde muß ohnehin, wie die Uhren, von Zeit zu Zeit aufgezogen werden, und selbst Männer, wenn sie Schlendrianisten werden, und wie Shandy die Uhr nur jeden Monat einmal aufziehen; aber freilich wird manche Magd kopfscheu und stetig dadurch, wie die Pferde, wenn die Fuhrleute zu toll schreien und fluchen. Ein junger Ehemann mußte sich nach den Wünschen der Gattin sein „hol' mich der Teufel!" abgewöhnen und fluchte nun — „hol' mich die Frau!" Jeder, der kein Stubensitzer ist, weiß, daß man unter dem Volke, unter

Postknechten und Hausknechten, unter Soldaten und Bauern gar nicht fortkommt, wenn man nicht zu rechter Zeit mit hunderttausend Teufeln unter sie fährt und alle heiligen Sakramente, Donnerwetter und Schwerenoth herbeiruft, **sunt verba praetereaque nihil.** — Diese Menschenklassen glauben in der That, daß es Einem kein rechter Ernst sei, oder das Ding keine Eile habe, wenn man sich bloß leidend verhält, und der sanfte oder gar bittende Mann ist in ihren Augen ein **Kik in de Weld.** Davoust sagte einst dem sächsischen General Funk: **J'ai fait seulement le méchant, pour n'avoir pas besoin de l'être;** ([1]) wovon man aber in Hamburg nichts weiß — und Beamte wußten recht gut, daß sie mit Gellert sagen mußten:

Ihr Ochsen, die ihr alle seid,
Euch Flegeln geb' ich den Bescheid —

und erst nach solchen einweichenden Ermahnungen die Antwort erfolgte:

— Sie lächelten:
Ach ja, Herr Amtmann! ja!

müssen aber jetzt traurig sprechen: **Fuimus Troës.** Das Gebet verdoppelt bei Millionen Menschen die Kraft, zu dulden, warum nicht auch Fluchen die Kraft zum Handeln? folglich gehört Fluchen noch mit zu den verzeihlichsten Mitteln, durch die Welt zu kommen.

Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo. ([2])

Ich glaube nicht, daß Gott auf unser Fluchen höre, oder gar es strafen werde; denn die armen Flucher denken nichts dabei, wie sich auch wirklich bei den meisten Flüchen nichts denken läßt, und gar viele Gott straf mich! sind ohnehin schon hienieden sattsam bestraft. Viele, wenn sie einmal gut

([1]) Ich habe den Bösartigen gespielt, um es nicht sein zu brauchen.
([2]) Kann ich die Götter nicht beugen, so will ich die Hölle bewegen.

gegessen und getrunken haben, müssen durchaus den Teufel zum Zeugen nehmen, und was thut's? Flüche sind Ausfüllungsworte und Verwunderungen so gut als „Jesus, Maria und Joseph!" oder der Norden „Hab' ich mein Tage!" Dusend dikke Daaler! es sind reine Unsitten und Gedankenlosigkeiten, daher selbst der Satz: „Wer viel schwört, dem ist auf sein Wort nicht zu trauen," nicht richtig sein dürfte. Die meisten Flüche erscheinen als zierliche Redensarten — als ächte Soldaten- oder Fuhrmannsseufzer, ja selbst gewisse Scheltworte sollen oft Schmeichel- oder Scherzworte sein, wie in Oesterreich Schlankerl, wobei aber Viele an Schlingel denken, oder gar Händel anfangen, wie ein übermüthiges, junges Schreiberlein, den ein alter würdiger Mann gemüthlich fragte: „Was machst, Kleiner?" und doch lachte selbst eine Königin zu dem sogenannten Matrosengruß in unfeiner Seemanier: Whore! Whore! — „Well! you are all my dear childern!" (¹)

Matrosen und Soldaten muß, wie den Schiffern, wenn sie auf dem Trockenen sitzen, und Fuhrleuten, wenn ihre Ochsen und Pferde am Berge stehen, ja selbst Webern, wenn der Faden zu oft abreißt, gewissermaßen das Fluchen nachgelassen werden, zur Beförderung der Gewerbe — und warum sollte nicht allgemeine Freiheit gelassen sein? Sitzen wir Andere nicht auch oft genug auf dem Trockenen, und stehen nicht auch Leute, die keine Fuhrleute sind, noch weniger Pferde und Ochsen, am Berge? Reißt nicht auch Andern, die keine Weber, Schneider und Schuster sind, die ihren Faden doch noch wichsen können, der Faden? Die Erde selbst müßte verglühen und verkohlen, wenn sie nicht zuweilen ihren Brennstoff von sich geben dürfte durch Erdbeben und vulkanische Ausbrüche. Mancher Selbstmörder lebte vielleicht noch, hätte er sich durch tüchtige Flüche entladen, und seine Fluchbatterie geradezu auf alle

(¹) H.. H..! — Gut, Ihr seid alle meine Kinder.

Teufel gerichtet, die als Widersacher und Versucher sogar eine moralische Seite haben, beinahe noch verdienstlicher als mechanisches Beten und Abmelken eines Rosenkranzes.

Laßt Fluchen, nehmet aber desto ernstere Rücksichten auf eine Sache, die mit dem Fluchen genau zusammenhängt, auf den Eid. Sehr frühe schon suchte man Versprechungen zu heiligen durch den Eid, zum Beweise, daß schon damals die Menschen es mit ihrem gegebenen Wort so genau nicht nahmen, und seitdem sind die Sachen schlimmer geworden. Die Vorwelt, die da glaubte, Gott bekümmere sich um alle unsere Kleinigkeiten, und dem Meineide folge die Strafe auf dem Fuße, zitterte vor dem Eide — aber solche religiöse Vorstellungen haben keine Kraft mehr, ja die Lehre von Vergebung der Sünden benimmt sogar diese Kraft, und bis zum Ja und Nein des ehrlichen Mannes scheinen wir es nicht bringen zu wollen. Es ist ein bedenkliches Sprüchwort der Platten: **Wenn ik min Recht man erst up der Gaffel** (den beiden Schwörfingern) **hebbe!** und der Schurke freut sich, wenn er einen ängstlichen Mann, der lieber eine gerechte Forderung verlieren, oder eine ungerechte bezahlen als schwören will, legaliter plündern, oder selbst falsch schwören darf. Wie? wenn man statt des gering geachteten Eides bei Verlust der ewigen Seligkeit und der Zeitlichkeit bloß verlangte — feierliche gerichtliche Versicherungen bei Verlust der Ehre, des Amtes, der Freiheit und selbst des Lebens? —

Schändlich sind Eide um einiger Gulden willen, schändlich die alte Eselsbrücke der Richter, lächerlich Religionseide der Geistlichkeit, noch lächerlicher Judeneide, am allerlächerlichsten aber der unsinnige Satz des Pabstrechts: **Omne jus jurandum servandum, quod salva aeterna salute servari potest,** ([1]) um seiner Heiligkeit immer größern Spiel-

([1]) Jeder Eid ist zu halten, der bei dem ewigen Heil der Seele gehalten werden kann.

raum zu geben — ein wahres **vinculum iniquitatis.** ([1]) Ich bin für die vorgeschlagene feierliche Versicherung vor Gericht unter zeitlicher Strafe, seit ich weiß, daß eine bitterböse Bäuerin, die schon Alles hinter sich und mit fester Stimme Alles abgeläugnet hatte, selbst schon das: „So wahr mir Gott ꝛc." hinter sich hatte und Amen sagen wollte, als der Aktuar weiter las: „Auch soll mein ganzer Viehstand fallen," erblaßte, weinte, stammelte, und — den Eid zurücknahm, nicht um ihre Seele, sondern um ihr Vieh zu retten.

Der rüstige Affekt des Fluchens scheint mir nach der Hoffnung, Lachen und Schlaf, den vierten Rang unter den Gegengewichten gegen die Mühseligkeiten des Lebens zu verdienen, und ein Prediger ist auf meiner Seite: „Ei! so fluchet doch nicht so arg, müßt ihr aber durchaus fluchen, so nehmet Flüche, die gäng und gebe sind und einfach." — Die Aerzte wissen, daß die gallenartige Fluchmaterie die Leber prickelt, und die Absonderung jenes ihr gleichartigen Saftes befördert, der zur Verdauung nothwendig ist, daher auch Flucher meist starknervige Leute sind. Das Fluchen — sonst gar Heldentugend — mag als Nothtugend beibehalten und Jedem die Hausflüche nachgelassen sein, deren wir oben erwähnten, und vielleicht wäre recht gut, einen noch recht tüchtigen Nationalfluch hinzu zu thun: „Potz Franzosen!" an dessen Begründung kein Deutscher zweifeln kann, der seit der Revolution gelebt hat; im Ganzen aber schließe ich:

Was macht ihr euch das Leben schwer
Und fluchet hin und fluchet her?
Habt ihr euch lang genug gekränkt,
So werdet ihr — ins Grab versenkt.

([1]) Band der Ungerechtigkeit. (Als Gegensatz zum Bande der Gerechtigkeit, aequitatis, einer Formel päbstlichen Curialstyls.)

XXV.

Die Furcht und Feigheit, und der Muth.

Obstupui, steteruntque comae, vox faucibus haesit! (1)

Die Furcht empfängt den Menschen schon an der Wiege und begleitet ihn sein ganzes Leben hindurch bis zum Sarge. Kaum entwickelt sich das Kind, so fürchtet es die Wärterin, und dann kommen die Erzieher — herangewachsen fürchtet er seine Obern, wozu gar oft die Frau gehört, und Unglück — er fürchtet, wenn er unter die guten Menschen gehört, die bösen, wie böse die Strafe fürchten — er fürchtet Schmerz und Krankheit, und zuletzt Tod und Ewigkeit. Man sagt von einem Furchtsamen: „Er möchte in ein Mäuseloch kriechen," zuletzt müssen wir Alle hineinkriechen. Wahrlich! Menschen sind unglücklicher als Thiere, die nur dem Heute leben, während wir in die Zukunft blicken, und in die Ewigkeit. Furcht ist daher auch die wahre Mutter der Religionen; und der Furchtsame, der immer in die Ferne blickt, immer von Unglück, Dürftigkeit, Krankheit und Tod träumt, gleicht dem Prometheus, angeschmiedet an den Kaukasus, von dessen Höhe er weit umher sieht, und schon in weiter Ferne den Geyer, der täglich in seinen Eingeweiden wühlet!

Und doch scheint Mutter Natur uns die Furcht oder den Affekt aus unangenehmen Gefühlen über künftige mögliche Uebel selbst eingepflanzt zu haben zu unserer Selbsterhaltung, gerade wie den Schmerz oder das Zittern der Blätter der Zitterpappel oder Esche, und nur Uebertreibung macht sie tadel-

(1) Ich erschrack, mir starrte das Haar, mir stockte die Stimme.

haft und lächerlich. Die Erinnerungen überstandener Leiden, vorzüglich von Menschen uns zugefügt, ist dauernder und lebhafter, als die genossenen Freuden, und so scheint auch dadurch die Natur ein avis au lecteur zu sein und uns dadurch zuzurufen: Vorgesehen! Furcht oder der Gegensatz der Hoffnung, dieses angenehmen Gefühls zukünftigen Gutes, verbunden mit körperlicher Unruhe und dem Gefühl des Unvermögens, sich selbst zu helfen, nennen wir Angst, Bangigkeit, und im geringern Grade Aengstlichkeit, die auch von organischen Fehlern, welche auf Athmen und Blutumlauf wirken, wie bei Hypochondrie, rühren kann — Furcht vor übelwollenden Gesinnungen Anderer ist Argwohn, und vor ihren Handlungen Mißtrauen und Verdacht, die unter den Gedanken das sind, was im Vogelreiche die Fledermäuse, die bloß in der Dämmerung fliegen. Sospetto licenziosa fede! (1)

Mißtrauen und Verdacht macht die Großen zu Tyrannen, Männer zu Quälgeistern ihrer Weiber, und Kluge zu Melancholikern, deren Gemüthsstimmung endlich alle Freunde von ihnen entfernt. Furcht und Schrecken haben schon Krankheiten geheilt, aber eingewurzelte Melancholie noch nie; daher sind Melancholiker zu beklagen — Melancholiker, die fünfundzwanzig Jahre Dinge mitansehen mußten, die nothwendig das blindeste Vertrauen störten, und dann im sechsundzwanzigsten Jahre den Vorwurf hören, daß sie — mißtrauisch seien, könnten über solche Unverschämtheit weinen, die Sanguinier gerade umgekehrt — lachen und nennen, nach allem Lug und Trug, die Urkunde, wo sie sich mit all ihrer Habe noch für liederliche Schulden, deren Summe man ihnen nicht einmal angibt, verbürgen sollen, ohne daß man sie zuvor nur darum gebeten hätte — das Erhabene der Unverschämtheit! Plötzliche Anwandlung von Furcht nennen wir Schrecken, und der Schrecken bei dem Erdbeben Calabriens 1783 hinterließ

(1) Verdacht, ein liederlicher Glaube.

noch lange Spuren in den Gesichtern, und Viele verloren ihr Gedächtniß. Die Furcht vor Großen, verschieden von Ehrfurcht, gibt Manchen eine solche Blödigkeit, daß sie schon die schönste einstudirte Rede vergaßen und ganz den Kopf verloren; ja manche Gnädige überraschte schon manchen vielversprechenden schönen Jungen mit ihrer allzuweitgehenden Herablassung dermaßen, daß er sich späterhin ärgerte über seinen dummen Respekt, der ihn unfähig gemacht hatte, der hohen Gnade zu genießen.

Die Furcht vor der Arbeit ist schändliche Faulheit, und die vor pflichtmäßiger Gefahr Feigheit; die schönste Naturstrafe der Despoten aber, daß sie sich vor denen wieder fürchten, denen sie fürchterlich sind, wie Dionysius, der keinen Barbier über seinen Bart ließ, und Alexander von Pherä, der nie in das Schlafzimmer seiner Gattin ging, ohne Begleitung eines Sklaven mit bloßem Schwert und ohne alle Winkel vorher zu durchstöbern. Cromwell ließ Niemand wissen, in welchem Zimmer er schlafen würde, und ob wohl Napoleon noch jetzt dem russischen Gesandten sagen würde: Apprenez à votre maître, que les grands états se gouvernent par la tête, et non par le coeur? (1) Er schlief in den letzten Zeiten nie zwei Nächte in demselben Zimmer. Necesse est multos timeat, quem multi timent, (2) sagte man von Cäsar, und er selbst sagte bei den Verschwörungen gegen sein Leben: „Es ist besser einmal sterben, als immer fürchten." Diese Furcht schützte schon manchen Redlichen vor den Krallen des Despoten, wie den edlen Moreau — Furcht vor dem höchsten Grade des Elends ist Verzweiflung, die dann oft wieder Muth erzeugt, wie 1813 in Preußen. Una salus victis nullam sperare salutem! (3)

(1) Belehren Sie Ihren Herrn, daß große Staaten sich nicht mit dem Herzen, sondern nur mit dem Kopfe regieren lassen. — (2) Derjenige, welchen Viele fürchten, muß Viele fürchten. — (3) Nur ein Heil verbleibt den Besiegten, am Heil zu verzweifeln.

— Traurig, höchst traurig aber für die Menschheit ist der Satz: „Tugend wird gefürchtet," und noch mehr der Satz: „Niemand ist gerecht ohne Furcht!"

Die Furcht ist die Mutter der Poltronerie, die vielleicht mehr Blut vergossen hat, als der Heldenmuth; die furchtsamsten Regenten waren fast stets die grausamsten, vorzüglich Damen, und selbst die Despoten des Glaubens und der Literatur waren es. In der Schlacht von Fontenay, erzählt Wraxall, standen die englischen Grenadiere dem schrecklichsten Kanonenfeuer ausgesetzt, ohne vorrücken zu dürfen, und so geschah es denn, daß viele se détroussaient présentant les derrieres aux canons, et firent feu — und Sancho Pansa that noch mehr. In der berühmten Nacht im Walkmühlthale, wo er der Rosinante listig die Füße band und seinem Herrn weiß machte, der Gaul sei bezaubert, machte er der Furcht Luft neben seinem Herrn. „Sancho! Deine Furcht muß groß sein, Du hast nie so übel gerochen." Sancho läugnete vor dem Herrn und sprach: „Glaubt Ihr, ich hätte was Ungebührliches vorgenommen?" — „Schweig!" rief Don Quixote, „es wäre noch schlimmer, das Ding zu untersuchen." Diese Wirkung der Furcht lernte ich selbst kennen, als ich einen meiner nun verewigten Freunde, einen Landprediger, mit mir nahm, der Frankfurt einmal sehen wollte — auf dem Main hallte uns Kanonendonner entgegen — (es war das Gefecht von Höchst 1795) und er laxirte, Alles half nichts — „Sie sind in Ihrem Berufe, ich nicht" — er landete und lief nach Hause.

Furcht ist die Quelle der meisten Intriguen, des Aberglaubens und der Gespenstermährchen; jenes Mädchen, die sich breit machte mit ihrem Nichtglauben, und der man eine Schnur an ihre Bettdecke machte und, als die Philosophin ohne Licht schlafen ging, daran zog und immer zog, bis sie um Hülfe schrie — überharnte das ganze Bette. Furcht ist eine weit größere Lügnerin als Hoffnung, glücklicherweise aber

haften die Lügen der erstern weniger — selbst der Zustand der Ungewißheit ist der Furcht nahe verwandt, wie der Zustand einer jungfräulichen Braut. Hieher gehören denn auch die lieben Ahnungen, mit denen Niemand mehr beglückt ist, als ängstliche Weiber und gemeines Volk, und schon daraus wird klar, was man eigentlich von Ahnungen zu halten habe.

Die eigene Schreckhaftigkeit des Geschlechts, z. B. wenn etwas fällt, wenn die Thüre stark zugeworfen, oder nur stark gesprochen wird, plötzliches Geräusche, oder gar eine Katze unterm Rock, ist eine Krankheit der Nerven, die wir jedoch unter sibirischen Halbwilden wieder finden. Ein unvermutheter Zuruf oder Pfiff, ein leises Berühren bringen Viele außer sich und in Wuth, aber ein unter der Nase angezündeter Büschel Rennthierhaare gibt ihnen Schlummer und Heilung. Diese Art Furcht gleicht der der Hirten im Alterthum, die allerwärts den Gott der Heerden, Pan, der einst in das Heer des Bacchus so viel Schrecken brachte, zu sehen glaubten, daher panischer Schrecken; und diesem glich einst der Schrecken des Landvolks, das überall den Teufel sah. Die Schreckhaftigkeit der Weiber mag mit von ihrem vielen Sitzen rühren, daher auch die Söhne Apollo's schreckhafter sind als die Söhne des Mars — aber Jehovah ist auch Gott der Heerschaaren, nicht der Bücher!

Eine einzige Art der Furcht hat etwas Edles, die Schamhaftigkeit, oder die Furcht, zu mißfallen und sich verächtlich zu machen. Aus Gefälligkeit nennen wir auch die Rosen jungfräulich schüchterner Liebe — Schamhaftigkeit, unter deren Schleier sich jene so gerne verbirgt. Die Scham, die das Blut in die Wangen treibt, hat so viel Einnehmendes, daß sie gerade am meisten von der Unverschämtheit affektirt wird, und im männlichen „Ich schäme mich" liegt nur zu oft Affektation. Indessen gibt es Männer, die sich schämen, ein Klystier zu nehmen, und Gebärende weigerten sich oft, männliche Geburtshelfer beizulassen, was sich noch eher hören läßt. Tycho Brahe mußte

sterben, weil er nicht zu rechter Zeit — pißte, und Marie von Burgund, weil sie die durch einen Sturz vom Pferde erhaltene Verletzung am geheimsten Theile zu bekennen sich schämte. Kotzebue hat in seinem Lustspiele „falsche Scham," zweiunddreißig Arten dargestellt — jetzt haben wir noch weit mehre Arten von Unverschämtheiten, die vom Schuhdrücken sprechen, wenn er sie auch gar nicht drückt, und die Scham selbst scheint sich zu Tode geschämt zu haben, daher man sich auch keiner Unverschämtheit mehr schämt; und Niemand treibt dies weiter, als gemeine Weiber unter uns, und dann die dames Françaises. Madame! il n'y a plus de place. — „O, mon Dieu! je me glisserai doucement entre vous deux," (1) und stieg auf. Blödigkeit und Bescheidenheit, die oft zu lachen machte, hat der Unverschämtheit weichen müssen, über die man sich nur ärgern kann — unsere Zeit muß das Eloge de l'impertinence einstudirt haben (Paris 1788), wo die Frage aufgeworfen wird: „Was ist unverschämter, einer Dame das mit Gewalt zu rauben, was sie verweigert, oder abzuweisen, was sie darbietet?" und die Welt ist für das Letztere.

Furcht spannt die Kräfte des Leibes und des Geistes ab, daher schon mancher General das Schlachtfeld verloren hat, weil er — den Kopf verlor; wie mancher Prediger das Kanzelfeld, weil Furcht ihm das Gedächtniß lähmte. Furcht liefert die flüchtigen Gazellen in die Klauen des langsamen Königtigers, wie Vögel und Mäuse in den Rachen der Schlange, deren funkelnde Augen Menschen und Thiere bezaubern. Wahrscheinlich liegt der Fabel vom Basilisken so Etwas zu Grunde. Wenn der Löwe der Wüste Nachts brüllt, zittern die Thiere, vergessen oft in ihrer Angst die Flucht und sind seine Beute. Wer den Kopf moralisch verliert, behält ihn auch nicht lange

(1) Madame, hier ist kein Platz mehr. — O Gott! ich werde nur sanft zwischen euch Beide einschlüpfen.

mehr physisch, und ein hoher Grad Furcht thut gerade das, was man zu thun sich fürchtete, und sagt laut das Wort, vor dem er sich gefürchtet hatte. Man sollte sich vor nichts fürchten, als vor der — Furcht!

Haller nennt die Furcht einen Frost der Seele. Sie weiß nie mit dem Anfang den Anfang zu machen, fürchtet sich wie Pferde vor ihrem eigenen Schatten, steht da mit offenem Munde und emporstrebenden Haaren, macht Augen wie Salzfässer und steht sprachlos wie die Bildsäule. Sie zittert wie ein Kälberschwänzchen, die Stimme und der ganze Körper, und schluchzt auch wohl, daß sie der Bock stößt (Schrecken dient jedoch wieder gegen das sogenannte Schluchzen), die Freude vermehrt die Bewegung des Blutes, daher die Röthe und Hautausdehnung — Furcht und Traurigkeit zieht die Gefäße zusammen, daher die Blässe, und sträubt nicht bloß die Haare, sondern auch die Gefühlswärzchen empor, daher die Gänsehaut —

For men will tremble and turn pale
With too much or too little valour (1)

der menschliche Zitterer steht tief unter dem Zitterfisch und Zitter-Aal, die durch ihre elektrischen Schläge — Andere zittern machen!

Nacht und Dunkelheit erregen Furcht aus demselben Grunde, aus dem der Taube argwöhnischer und der Pöbel abergläubischer ist, als Andere — aus Unwissenheit, was um uns vorgeht; Augen und Ohren betrügen uns, und die Phantasie vermehrt den Betrug. Der Furchtsame singt und pfeift in der Nacht, und hat er einen Begleiter, so spricht er mit diesem, Alles, um seiner Furcht eine Diversion zu machen; schon das sich Bekreuzigen in der Angst ist eine Diversion. Einige laufen aus Furcht, wie Hasen, Andere bleiben wie eingewurzelt stehen, wo sie laufen sollten, wie manche Knaben, wenn der Vater nach dem Stocke greift, was ich selbst einst als Knabe that,

(1) Der Mann erzittert und erblaßt
Aus zu viel und zu wenig Muth.

selbst wenn mir die Mutter zurief: „laufe davon!“ die den zornigen Vater kannte. Bei Furcht, wie bei Freude, treten wir gerne einige Schritte rückwärts; alle — affirmative Gemüthszustände neigen den Körper vor, dem Gegenstande entgegen, negative thun das Gegentheil, zurück, weg davon! Robinson Crusoe prallte zurück, als er im Sande am Ufer seiner öden Insel Menschenfußstapfen erblickte — er hätte sich freuen sollen — aber er dachte an landende Menschenfresser. Mancher hat aus Furcht schon graue Haare bekommen, wie in Hagedorns Fabel der Esel, da ihm Jupiter dreißig Lebensjahre zugedachte —

Wie? dreißig Jahre, Zeus? Ach! nimm mir zwanzig Jahre,
Sonst quäl' ich mich zu lang, es grau'n mir schon die Haare!

und der so zufriedene Esel erscheint mir klüger, als viele tausend Menschen. Das erhabenste Bild der Furcht, Angst und des Schreckens ist Laocoon.

Weibern ist es eigen, bei Furcht und Schrecken einen lauten Schrei zu thun, und dadurch leiten sie instinktartig das zusammengetretene Blut wieder in ihre Kanäle. Das Kriegsgeschrei der Männer, das die Türken oft mit großer Wirkung versuchten, wie unsere Germanen und alle rohen Völker, mag aus jener Quelle herrühren. Achilles, nach vorübergegangenem Zorn, ging vor das Lager der Griechen hinaus und suchte die Trojaner durch dreimaliges Geschrei in Unordnung zu bringen; und Ammianus Marcellinus vergleicht den Barritus unserer Ahnen mit dem Anschlagen der Wellen an Felsen. Der furchtsame Soldat geht schon darum weniger schaudernd der Schlacht entgegen, weil er nicht allein ist, im Pulverdampf nichts deutlich erblickt, und die Feldmusik, die ein großer Menschenkenner erfand, ihn zerstreut, belebt und betäubt, und nun noch gar Fußel oder Opium? Man sollte auch das Kriegsgeschrei wieder einführen. Homer stellte einen Nebel zwischen den Feind und seinen Helden; diese gute Zeit

ist vorüber, und Kanonennebel erregen eher das, was man Manschettenfieber nennt, die man vielleicht darum hat außer Mode kommen lassen. Friedrich war nicht für das Kriegsgeschrei, führte es aber doch nach dem siebenjährigen Kriege bei der Reiterei ein; denn es ist ganz in der Natur des Menschen gegründet, verhindert oder mindert Furcht und macht Furcht — hiezu noch Kanonendonner, türkische Musik, Pauken, Trommeln, Trompeten, Pfeifen —

Whose noise whets valour sharp, like beer
By thunder turn'd to vinegar. (1)

Die Gelehrten sind wegen Muthes nie berühmt gewesen, und gleichen meist dem Patriarchen Bernard von Jerusalem, der Tancred und die Kreuzritter so viel zu lachen machte: er glaubte auf einem Rückzuge stets Moslem hinter sich, bat einen Ritter, seinem Maulthier den Schwanz abzuhauen, damit es schneller laufe, und da der Ritter lachend die Bitte erfüllte, absolvirte er ihn in der Freude seines Herzens von allen Sünden. Man weiß, wie es Maupertuis in der Schlacht von Mollwitz machte; und Feldprediger Matthison war klüger, er warf sich bei Hochkirchen aufs Pferd, um weit hinter die Fronte zu reiten, und rief dem Obersten, der ihn spottend zurückhalten wollte:

Der Ruf geht nur an euch, ihr Streiter!
Und nicht an mich, der ich nur Hirte bin;
Stich halt ich nicht, ich reite weiter
Bis dort zu jenen Bergen hin,
Da bet' ich dann, wie Moses that,
Bis sich der Kampf geendet hat.

Das Symbol der Furcht ist der Hase, stets besorgt, man möchte seine Löffel für Hörner halten, daher er sie rückwärts legt (muthige Thiere legen sie vorwärts), weit liegen aber seine Augen vorwärts, daher er auch rückwärts und beinahe von hinten sieht, aber einen Beweis liefert, daß es nicht

(1) Der Lärm verschärft den Muth, wie Bier
Beim Donner wird zu Essig schier.

immer gut ist, von allen Seiten zu sehen. Der Hase ist über und über behaart, selbst auf den Fußsohlen, und hat sogar Haare auf den Zähnen, und doch so furchtsam? Ein Beweis, daß die großen, langen Bärte, und Backenbärte und Schnurrbärte — nichts beweisen. Der Strauß soll seinen Kopf ins Dickicht stecken, um seine Verfolger nicht zu sehen; vielleicht versteckt er den Kopf, als seine schwächste Seite, was Nachahmung verdiente bei Schwachköpfen; der Löwe soll das Krähen des Hahns fürchten, und der Elephant das Gegrunz des Schweines, warum sollte der Hase den Hund nicht auch fürchten dürfen? Ein altes Volkslied singt von Freund Lampe:

Die Ohren sind lang, das Maul ist breit,
Und der Kopf gar ungescheit.
Ich hab' ein Schwänzchen, das ist klein,
Wollt' wünschen, es möchte größer sein,
Dieweil es aber nicht größer ist,
So mag es bleiben, wie es ist.

Will man das Symbol der Furcht unter Menschen wählen, so ist es wohl der Jude. Er ist nur schwer aufs Wasser zu bringen, denn das Wasser hat keine Balken, und noch weit weniger ins Feuer. Sie fürchten sich vor dem bloßen Gewehr schon, wie Weiber, und Manchen schreckte vielleicht selbst der Bombardierkäfer, der durch den Hintern donnert, daß der Rauch sichtbar ist; und Solander, der einen solchen Kanonier mit einer Stecknadel kitzelte, erzählte, daß seine Artillerie zwanzigmal hintereinander donnerte. In Polen, wo Juden Alles sind, machen sie auch die Nachtwächter, aber immer zwei und zwei, die mit einander dasselbe Lied singen; denn zwei Furchtsame beisammen flößen sich immer einigen Muth ein. Es scheint, der Fluch Mosis ruhe auf ihnen, „daß sie ein rauschend Blatt jagt, und fallen über einander hin, gleich als vor dem Schwerte, und doch sie Niemand jaget." Hätten die Juden Muth, sie, die über zwölf Millionen

Seelen zählen, und so fest an einander hangen, längst hätten sie das Land ihrer Väter wieder erobert — aber die Natur kehrt sich nicht an uns, wir müssen uns an sie halten, und die Natur des Juden ist einmal Furcht, die ihn um den vernünftigsten Kreuzzug brachte, wozu ihm gewiß jeder Christ seinen Segen mit auf den Marsch gegeben hätte.

Nirgendswo sieht man den Juden gerne in der Armee, wo doch schon mancher Taugenichts ein ganzer Mann geworden ist; seine Furcht könnte Andere anstecken, und man hat ihn nicht einmal gerne zum Stück- und Packknecht, weil er das Pferdefutter verschachern und die Mantelsäcke aufschneiden möchte. Hektor, als er sich von Achilles dreimal um Ilium herumjagen ließ, war verloren, und so könnten über einer Handvoll laufender Juden ganze Regimenter laufen. — Schinderhannes, ein Erbfeind der Juden, den sie aber respektsvoll stets Herr Hannes hießen, packte einst mit zwei Gehülfen fünfundvierzig Juden an, plünderte sie und zum Beschlusse gab er ihnen ihre ausgezogenen Schuhe, Stiefel und Strümpfe wieder, aber im verwirrten Haufen, wo dann jeder sich das Seinige suchen mußte — der Räuber zählte den Auftritt unter seine Hauptspäße! Die Juden von Posen ritten bekanntlich, als Türken gekleidet, Napoleon entgegen; ihr Anführer ritt an den kaiserlichen Wagen und sprach: „Ferchten Sie sich nicht, Euer Majestät, mer seind keine Terken, mer sein verkleidete Jüden aus Posen," — die nationelle Furchtsamkeit dieses Volkes bildete das fränkische Sprüchwort, das von einem Furchtsamen sagt: „Er führt Juden."

Malerischer noch als im Juden wäre die Furcht darzustellen in Gestalt eines alten Mütterchens, das, umgeben von Kindern, Gespensterhistörchen erzählt — wozu man die Originale auf jedem Dorfe fände — die Kinder rücken immer näher zusammen, immer näher der Alten, ihre Gesichter werden ganz lang, wenn die Schwarzwälder Uhr zwölf schlägt, und

könnte man den Schrecken und den Schrei malen, wenn das Licht auslöscht und alle — in manus tuas murmeln, so wäre die Scene noch malerischer. Aber wie kommt es doch, daß die Schwaben, die einst sogar die Ehre des ersten Angriffes in der Schlacht hatten, von andern Deutschen als Hasen dargestellt werden! Es gibt eine Menge Volksliedchen auf sie und ihre Furcht, selbst der preußische Grenadier noch spricht davon, kannte aber den schwäbischen Krieger nicht, der in sein Wambs da, wo das Herz sitzt, ein Stück Eisenblech zu setzen befahl, der Schneider setzte es aber in die Hosen, und da der Held in der Schlacht, als er gerade über einen Zaun sprang, hierher einen Schuß erhielt, so rief er: „Beim Blitz au! de Meister wußte, wo mir das Herz sitzt!"

Die Furcht wirft bei einem Brande Glaswaaren zum Fenster hinaus und packt in Feindesgefahr hundert Dinge zum theuren Transporte ein, die es lange nicht werth sind — schon Mancher hat sich im Sturme ins Meer gestürzt aus Furcht, im Schiffe zu ersaufen. Mancher fürchtet sich vor Pistolen, der den Degen nicht fürchtet; mancher brave Festländer den Seedienst, aus demselben Grunde, warum der Rekrute furchtsamer ist, als der alte Soldat; und wie Mancher, der ganze Nächte allein herumreist, übernachtete um keinen Preis in einer Kirche oder auf einem Gottesacker. Furcht und Angst werden häufig die Mütter der Lügen, und Inquirenten können nicht achtsam genug sein, die Lügen der Furcht und Angst nicht mit denen der Bosheit zu verwechseln. So wollte einst ein neugieriger, sich für Dinge höherer Art interessirender Bedienter die schöne Camée seines Herrn näher betrachten; allein im Zimmer öffnete er die Commode; der Herr kommt; er steckt sie ein, um sie später wieder an Ort und Stelle zu legen; der Herr bemerkt seine Verlegenheit — sieht nach, vermißt den Ring mit der schönen Camée, und Johann legt solchen auf den Tisch mit dem schmerzhaften

Ausruf: „Bei Gott! ich bin kein Dieb!“ läuft hinaus und schneidet sich mit dem Scheermesser die Kehle durch!

Nichts ist komischer als Gewitterfurcht; Der verkriecht sich in Keller, Jener verstopft die Ohren, Dieser steckt den Kopf ins Kopkissen, und wenn auch Einer oder der Andere auf das altrömische contra tonitrua oppetere verfallen sollte, so geschieht es gewiß unwillkürlich; man singt und betet lieber, wie jener Schuster, der gerade mit dem Knieriemen über sein Weib wollte, als es donnerte; plötzlich sang er: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir ꝛc.;“ der Junge sagte: „Meister, es ist nur ein Wagen!“ er hielt also mitten im Liede inne, und sein Weib hätte unter dem Knieriemen weit schicklicher das Lied fortsetzen mögen, wenn man unter solchen Umständen singen könnte. Die Jünger Jesu zeigen sich als echte Juden bei dem kleinen Stürmchen, das der Meister mit dem Steuerruder beschwichtigen konnte; sie sahen in ihm ein Gespenst, wie unsere Seefahrer in den sich plötzlich aufrichtenden Seekühen oder Lamentins — Meermänner sehen — im Rochen Sirenen, in einer Kette Stöhre — Meerschlangen und im Seepolypen Kracken. Gewitterfurcht bringt Manchen um die Freuden des Sommers, wie Gespensterfurcht um manchen Genuß einer schönen Nacht, und wer den Tod fürchtet, kann sich auf gar nichts mehr freuen, als auf die — Ewigkeit.

Furcht und Schrecken, die in Krankheiten allerlei Art und ins Grab stürzen können, die gerne eine gewisse weibliche Krankheit ins Stocken bringen, — daher sich schon manches Mädchen über das Außenbleiben mit gehabtem Schrecken tröstete, die an das Nichtwegbleiben hätte denken sollen — die sogar zur Zeit von Epidemien gerade die Krankheit geben, die man fürchtet — sind jedoch auch schon glücklich als Heilmittel gegen Fieber, Gicht, Lähmung ꝛc. erprobt worden. Dr. Willis beherrschte den Wahnsinn durch Furcht, König Georg III. nicht ausgenommen, dessen Geistesverrückung damit begann, daß er nicht

mehr Georg unterzeichnete, sondern Georgius. Furcht und Schrecken haben Stammlern fließende Reden gegeben, Stummen Sprache, Schluchzern Ruhe; und das Erdbeben von Messina, das die Weiber zwei Jahre lang unfruchtbar machte, machte Unfruchtbare gebären. Die Furcht gibt ungeheure Kräfte, Sachen zu tragen, die man ohne Furcht nicht hätte aufheben können, über Gräben, Mauern und Zäune hinwegzuspringen, vor welchen die Verfolger stutzten, und Podagristen haben bei Feuerlärmen schon ihr Bett auf sich genommen und sind gewandelt. Der gichtische Herr v. Tucher zu Nürnberg, der auf einer Spazierfahrt sich vom Feind ranzioniren mußte, verlor über dem Schrecken seine Gicht auf mehre Jahre und rief: „Nie habe ich Gelder besser angelegt!"

Wenn auch Furcht und Schrecken schon Manchen in fallende Sucht, ja selbst Wahnsinn (daher das Gefährliche der Mummereien zum Scherze) gestürzt haben, und jener schüchterne gute Kandidat, den der hochmüthige orthodoxe Examinator einen Freigeist nannte, nun es wirklich wurde aus Angst und Schrecken, so sind sie wieder die natürlichsten Purganzen, und nichts wirkt besser auf den Schweiß, als die Furcht, gerade wie der Aerger in gelinder Dosis auf die Verdauung. — Der Leibmedicus König Jakob I., da kein Abführungsmittel anschlagen wollte, rettete Se. Majestät durch einen plötzlichen Pistolenschuß im Schlafzimmer mit dem geringen Aufwand eines neuen Hosenfutters. Hieraus läßt sich erklären, wie Amulete von Kröten, Schlangen ꝛc. Krankheiten haben vertreiben, oder die Hand der Könige Frankreichs Kröpfe haben heilen können. Rasende sind geheilt worden durch einen unvermutheten Stoß ins Wasser, wie Mentor Telemaque heilte, der seine Liebe zu einer schönen Kammerjungfer der Kalypso für Raserei muß gehalten haben. Tissot heilte einen hartnäckigen Muttervorfall, indem er eine lebendige Maus, gebunden an eine Schnur, laufen ließ unter den Unterrock der Kranken,

und Weikardt ein Mädchen durch einen unerwarteten, unverschämten Griff in öffentlicher Gesellschaft. Die Möven geben Alles von sich, wenn man sie jagt, und andere Möven, genannt Struntjäger, benutzen diese Furchtsamkeit, als ob sie — Menschen wären. Furcht und Schrecken öffnet unwillkürlich bei Männern das Hinter-, und bei Weibern das Vorderthürchen. — „Die Mutter des Furchtsamen pflegt nicht zu weinen," lehrt uns schon Cornelius Nepos.

Kant nimmt auch die Furcht, welche gewisse Ausleerungen verursacht, die Sprüchwort geworden sind, in Schutz; Matrosen, die beim Aufrufe zum Treffen zuvor an den Ort der Erledigung eilen, pflegen die muthigsten zu sein; die Reiher, wenn sie sich zum Kampfe mit dem Falken anschickten, thaten dasselbe, und Aratus, der ausgezeichnete Feldherr der Griechen, hatte stets vor dem Anfang einer Schlacht den Durchfall. Ob es eine Schande wäre, wenn zwei einander gegenüber stehende Armeen sich in eben so viele Aratus verwandelten, einen sechs minutlichen Waffenstillstand schlössen, und dann Alles sich duckte und abdruckte, bevor noch Flinten und Kanonen abdrückten? Ein Italiener bemäntelte die Feigheit seiner Leute damit, daß er sie für feiner erklärte, als die plumpen Deutschen; jene witterten schon Alles von ferne, diese so wenig als Türken, die selbst beim Kopfabschneiden sagten: Nè boïssé! „Fürchte nichts!" Italiener kennen des Andreini bravure del capitano Spavento (1612. 4.) und wir Deutsche Jean Pauls Festungs-Commandanten: „Ich sterbe täglich, und mein Leben ꝛc." an dessen Heldenthaten man in den Fastenpredigten, während Deutschlands Marterwoche, sich erbauen kann.

Feigheit ist widrig, gleich dem Gallier in der Roßbacher Schlacht, der kläglich nach einem Klystier rief; und der Holländer sagt vom weichenden Feind: „Er beginnt zu ärseln;" aber weit widriger ist prahlhafte Feigheit, wie sie Custine hatte, der dem Studenten Spaniens glich. „Was ist Furcht?" fragte

man ihn. „In Spanien weiß man nicht, was Furcht ist!“ Schon mancher Held fürchtete sich vor dem Aderlassen und gab kein Blut, manche Heldin purgirte aus Furcht vor der bittern Purganz, und das abominabelste Zahnweh verlor sich, wenn der Zahnarzt seine Instrumente auskramte vor den Augen der Dame.—

And women fear and love in whole a quantity,
'Tis either none, or in extremity. (1)

Gefahren machten unsere kräftigen Alten bloß stutzen; wir brauchen warme Bäder, Salmiac, Melissen und Hofmännischen Liquor, und bekommen vor der Zeit — graue Haare, wie selbst Sforza in der Gefangenschaft, und Henri IV. wenigstens einen grauen Schnurrbart. Bedachtsamkeit ist aber noch keine Feigheit; und der Offizier, dem S. Prévil, Gouverneur von Amiens, der Arras überrumpeln wollte, sagte: „Sie gehen, als Bauer verkleidet, mit Obst auf den Markt, fangen Händel an, erstechen Einige, und werden hinausgeführt zum Galgen; Alles läuft hinaus, ich liege im Hinterhalt und nehme Arras;“ ist darum noch kein Feiger, weil er entgegnete: „Schön! machen Euer Excellenz den Bauern, ich will den Hinterhalt, commandiren.“

Alte Soldaten gestehen, daß der furchtbarste Augenblick nicht die Schlacht selbst, sondern die Todtenstille vor der Schlacht sei, wenn zwei Armeen einander gegenüber ihre Linie bilden, die Mordgewehre im Sonnenstrahle blinken und der Schuß zum Angriff fällt. Die Einbildungskraft hat hier ihr Spiel, und bei denen, die bloß als Maschinen da sind, unendlich mehr, als bei denen, die beschäftigt sind; daher auch der Held unserer Zeit sich nur nach der Schlacht nach dem Hasenpanier umsah. Sechsmal lassen ihn seine Feinde das Hasenpanier ergreifen, in Aegypten zuerst, dann in Spanien — in Rußland, bei Leipzig, Fontainebleau und Belle-Alliance — Manche fügen noch Aspern bei, wo er wenigstens in einem

(1) Bei Weibern sieht man Lieb' und Furcht in Masse nur,
Der beiden letzte Grenzen, oder keine Spur.

Kahn über die Donau zurückschwamm und wieder vom Kaiser Oesterreichs sprach, der zuvor nur Prince de Lorraine hieß. Der Mann, der zuletzt die verunglückte Rolle des Themistokles gegen Großbritannien spielte und gerne in orientalischen Bildern sprach, entlehnte das Bild der Furcht und des Schreckens meist vom Ocean, wozu er triftige Gründe hatte, wenn er auch gleich nicht seinen Orient mit tausend Mann und hundertundzwanzig Kanonen in der Finsterniß der Nacht emporfliegen sah zu Abukir. Hudibras' Philosophie bleibt stets die sicherste:

Wer flieht, kann wieder ins Gefecht,
Wer bleibt und fällt, der kann das nicht;
Wer folglich lauft zu rechter Zeit,
Ist in der Kriegskunst schon sehr weit.

Hat doch die Natur den furchtsamsten Thieren nicht umsonst die längsten und besten Läufe gegeben —

Chi fugge a piede quà, qui colla sprona,
Nessun demanda: È la strada buona? (1)

Audaces fortuna juvat, timidosque repellit (2) — Muth! Muth! Muth! Er ist ansteckend, wie die Furcht; der Herzhafteste läuft endlich auch, wenn Alles läuft, aber selbst Weiber und Kinder bekommen Löwenmuth unter Löwen. Ehre, Wuth, Verzweiflung, Gesellschaft geben da, wo noch Kanonen einfeuern, Herz und Muth; daher man vielleicht zum Kammertod mehr Muth braucht, als zum Feldtod, mehr Muth zum Selbstmord, als zum Tod vor dem Feind. Aus der Quelle des Muthes floß die Achtung der muthigern Alten gegen Selbstmörder, wenn gleich das Gesetz sie verdammte; denn Selbstmord bleibt immer crimen laesae societatis, (3) zumalen unter uns, wo nicht Freiheitsliebe oder unheilbare Krankheit die Hand leiten, sondern Furcht vor den Folgen

(1) Zu Fuß, zu Roß eilt Alles schnell vorbei,
Und Niemand fragt, ob gut die Straße sei.
(2) Tapfern ist günstig das Glück und wendet sich ab von dem Feigen. — (3) Verbrechen gegen die Gesellschaft.

des Leichtsinns, der Schuld und der Schulden. Wir hätten noch weit mehr Selbstmörder, wenn nicht Feigheit und Schrecken der Religion Viele zurückhielten, so daß sie nur davon sprechen, wie Sieur Cicero, wozu seine Freunde, die ihn kannten, wohl nur lächelten. Der Selbstmord des Koches Vatel, als die Seefische nicht zu rechter Zeit ankamen, war echt gallische Eitelkeit — ein schwarzer Augenblick, der bald vorübergegangen wäre. Es ist gut, daß man sich an Alles gewöhnt, selbst an Erdbeben, die den Süditaliener und Südamerikaner so wenig erschüttern, als den Matrosen ein Orkan — Furcht vor dem Tode mäßigen nur Erziehung und gewisse feste Grundsätze; daher hält die Mehrzahl ein Hundeleben in Ketten und Kerker immer noch für ein Gut; die Gesetze selbst finden eine Gnade darin — und was finden nicht Juristen erst in Gesetzen?

Nicodeme in der Comödie sagt: „Ich fürchte mich, ich muß dem da Furcht machen!" Wer droht, fürchtet sich,

But man as resolute appear
With too much, as too little fear! (1)

wodurch schon manches Teufelsstück vereitelt wurde. Jener Handelsmann betete bei seiner Durchreise durch den Spessart: „Mein Gott! Du hast mir aus Mutterleibe geholfen, Du wirst mir auch durch den Spessart helfen!" und fand sich gestärkt; und der Matrose, der im Sturme eine Wachskerze gelobte, groß und stark wie der Mastbaum, griff nun muthiger zum Werk, wenn er gleich nachher den Italiener machte: Passato il pericolo gabbato il santo, (2) und nur ein Kreuzerlicht opferte. Der ungarische Fidler aber verließ sich bloß auf sich, als ihn Wölfe umringten, er strich seinen Baß mit Kraft, und die Wölfe machten linksum. Chacun à sa manière. (3) Woher mag es doch kommen, daß die Furcht und der Aber-

(1) Es scheint, daß feiger und heftiger Muth
Beim Menschen dieselbe Wirkung thut.

(2) Ist die Gefahr vorüber, wird der Heilige betrogen. — (3) Jeder nach seiner Art.

glaube so gerne dreibeinige Hasen sehen? Zweibeinige ließen sich erklären — sie könnten ihren eigenen Schatten gesehen haben.

Furcht, die keinen Ausgang mehr sieht, wird zum Muth, wie alle Parteihäupter sehr gut wissen — Verbrecher erschrecken vor nichts mehr, wenn sie sich einmal mit der Idee Schaffot bekannt gemacht haben, und Schurken halten besser zusammen, als gute Menschen; gerade die Kraft der Empörer liegt in ihrer Verschwörung, in ihrer Menge und in der Furcht vor der Strafe. Mit Muth sah ich 1803 Schinderhannes das Schaffot betreten mit neunzehn seiner Kameraden; keiner starb so muthig, ob er gleich nichts weniger als ein Rinaldo war, wozu ihn die Volkssage gemacht hatte — aber er war jung, das Haupt der Bande, und so starb er auch als Haupt, frei und muthig; er hatte längst Reue gefühlt und wollte in österreichischen Militärdienst; sein Schicksal erlaubte es dem Manne nicht, der vielleicht als General auf dem Bette der Ehre gefallen wäre, und jetzt als Räuberhaupt fiel in den blutigen Sack der Guillotine.

Im Speisesaal des König Belsazar gingen plötzlich Finger hervor als eine Menschenhand, die da schrieben an die Wand: **Mene, mene, teckel upharsin!** und dem König zitterten die Gebeine — auch mir schon als Knorpel, denn ich konnte noch nicht auf das Weitere achten: „und da sie soffen!" Tobias erschrack gar vor einem aus dem Tigris emporschnalzenden Fische. „Ach Herr! er will mich fressen!" rief er seinem Hofmeister, der aber ein Engel war, daher konnte ich's mit meinem armseligen Tobias nicht so halten. Wie beschämt hätten diese Hasen vor jener Dirne stehen müssen, die, vermöge einer Wette, einen Todtenschädel um Mitternacht aus dem Beinhause holen sollte; ein Versteckter rief ihr mit hohler Stimme: „Laß meinen Kopf!" und sie griff kaltblütig nach einem andern. „Laß meinen Kopf!" heulte dieselbe Stimme: „Pah! du hast keine zwei Köpfe gehabt!"

Mehrere Jahrhunderte hindurch blieb ein Saal in der Stammburg der Freiherren von Riedesel in der Wetterau vermauert, kraft Testaments eines ihrer Ahnen, bei dessen Rittermahl einst um Mitternacht ein Unbekannter sich einmischte, der kein Anderer war, als der †††; und der gute Alte, bei dem es hergegangen sein mochte, wie dorten im Speisesaal Belsazars, bedachte nicht die Worte: „Und da sie soffen!" Heutzutage würde selbst der Affe, der sich in das Bette der so eben begrabenen Schwiegermutter legte, ihre Haube auf dem Kopfe, schwerlich mehr den ganzen Leichenschmauß versalzen, vielleicht selbst der arme kranke Göttinger den Anatomen Haller, der im Pelz und hoher Mütze Abends vor sein Bette trat: „Was muß ich Ihm geben, wenn ich Ihn kriege?" nicht mehr für den leibhaften Teufel halten. Böses Gewissen machte, daß selbst der kühne Macbeth den Geist des ermordeten Banquo auf seinem Sessel an der Tafel sah, und die mitschuldige Lady, die nicht mehr schlafen kann, Blutflecken an ihrer Hand, die keinem Wasser weichen. Verzeihlich ist die Furcht einer Spielgesellschaft im Kruge, als in der Nacht die Fenster klirrten und eine ungeheure Schlange sich über Lichter, Krüge, Stühle und Bänke hin und her bewegte — es war der Rüssel eines reisenden Elephanten.

Der Gegensatz der Furcht, Schüchternheit und aller Feigheit der Poltrons (pollex truncatus, oder abgeschnittener Daumen, um nicht Soldat werden zu müssen, was bei den Römern das war, was bei uns Zähne ausbrechen, oder vom Arzt sich attestiren lassen, daß man taub, kurzsichtig, schwindsüchtig, gebrechlich ꝛc. bedingt oder unbedingt untüchtig sei) ist der Muth, die Unerschrockenheit und Mannhaftigkeit, das Vertrauen auf seine Kraft, welche die Uebung verstärkt, oder das θάρσος der Griechen. (Schade! daß unser Wort thurst von torsten (dürfen) veraltet ist, und auch leicht mit Durst verwechselt werden könnte). Das Selbstvertrauen ist die Grundlage des

Muthes, Gefahr hat eigenen Reiz für Selbstvertrauen; daher Menschen von Kraft und Phantasie gar leicht Abenteurer werden; das Verlangen, seine Kraft zu versuchen, Schwierigkeiten zu überwinden, macht den Muth der Männer, wie den Muthwillen der Jugend und selbst die krummen Wege. Der sicherste Schritt auf Eis ist fester kühner Schritt; fällt man auch, so hat man keine Schande davon. Petrus mit dem Schwert und Luther mit seinem Dintenfaß fürchten nichts; Jener geht auf Ottern und Löwen, und tritt auf junge Löwen und Drachen, und Luther wirft sein Dintenfaß, und wenn die Welt voll Teufel wär', und daher war mir seine Malerei auf der Wartburg so viel werth, als ein Gemälde Raphaels. Castriota hält sich in seinem kleinen Albanien gegen die ganze Macht des Sultans, der bei der Nachricht von seinem Tode wie ein Rasender vom Sofa aufspringt, Alles umarmt und ausruft: „Allah! Allah; Castriota ist todt; ohne ihn hätte ich längst das adriatische Meer geheirathet und meinen Turban auf des Pabstes Haupt gesetzt, und meinen Halbmond auf St. Peter!" der Säbel des Helden, mit dem er wenigstens zweitausend Türken niedersäbelte, ist zu Constantinopel; der Sultan hätte ihn vielleicht im französischen Kriege seinen Nachbarn geliehen — aber ohne Scanderbegs Arm?

Gar nichts hätte es schaden können, wenn Moses zu seinen zehn Geboten noch das elfte gethan hätte: „Du sollst Muth haben!" — vielleicht wären dann die Juden und Christen nicht so tief gesunken, und Luthers: „Was ist das?" hätte sich gewiß hören lassen. Kühnheit und Muth machen den Gegner bestürzt, wie der Muth des Cortez den Kaiser Montezuma, da er ihn in seiner eigenen Residenz gefangen nahm mit einer Handvoll Spanier, und wie gut wäre es gewesen, wenn ein deutscher Kaiser es mit Hildebrand auch so gemacht hätte und den Kutten? Die englischen Straßenräuber laden in der Regel ihr Pistol nicht, da das Gesetz im Betretungsfall mildere

Strafe erkennt; ein kühner Reisender entgegnete also auf das: „Ihre Börse, oder ich schieße!" ganz kalt: „Schieße!" und der Räuber wünschte ihm ganz betroffen: „Glückliche Reise!" Die Platten nennen einen dreisten Menschen **Een gai-to**, Gehe zu.—

Wer Gott vertraut,
Brav um sich haut,
Geht nimmermehr zu Schanden.

Muth ist die Fassung des Gemüths, mit Ueberlegung der Gefahr entgegen zu gehen, Herzhaftigkeit aber bloßes Temperament, das von Umständen abhängt. Muth und Kraft sind die ersten Ideen von Tugend (**virtus** kommt von **vis**) die dem Sohne der Natur einleuchten — **fortitudo**, eine der vier Cardinaltugenden der Alten, spricht selbst aus der Spartanerin, die ihrem Sohn, der seinen Degen zu kurz fand: „Nun, so mache einen Schritt weiter!" und ihre **magnanimitas** schwebte in der Mitte zwischen Tollkühnheit und Feigheit; jene gleicht dem Raben, der wie ein Lämmergeier sich auf ein Schaf stürzt, in dessen Wolle sich verwickelt und gefangen ist, oder Don Quixote, der mit dem Löwen kämpfen will, aber so glücklich ist, davon zu kommen, da der Löwe, ermattet von der Reise im Käfig — ihm bloß den Hintern dreht — die Feigheit und Furchtsamkeit aber, ein Erbtheil der Weiber und vieler Gelehrten (man will bemerkt haben, daß alle Satiriker unter Weiberherrschaft ständen? vielleicht hatten darum die besten keine Weiber!), gleich dem bellenden und keifenden Schoßhündchen, das sich bei einem ernsten Blick retirirt, und Brennnesseln brennen nur den, der sie leise und furchtsam anrührt. Nie springt selbst der Panther auf den Gegner, so lange ihn dieser kühn anblickt, und verfehlt er seinen Sprung, so zieht er sich geduckt zurück in seine vorige Lage.

Gelehrte sind wegen Muthes nie verschrien gewesen, selbst nicht bei Römern, wie Cicero und Ovidius beweisen, verdorbene Hauptstädter, und nicht besser als alte Weiber, die den

Blitz wegbeten wollen, dessen Zickzack das wahre Bild der Unentschlossenheit ist. In der Schlacht wird auch das Auge zuerst besiegt; Pyrrhus scheint auf seine Elephanten, welche Römer noch nie gesehen hatten, gerechnet zu haben — und der Wilde, der mit dem Hay- und Wallfisch zu kämpfen wagt, wie der Aegypter mit dem Krokodil, erbebt vor Pulverdonner. Wie ging es Friedrich in seiner ersten Schlacht von Molwitz, und wie einem alten Rittergeschwader vor einer verdeckten Batterie? Selbst Cid, der noch auf der Bahre den Degen zog, als ihn ein Jude am Bart zupfte, der aus Schrecken Christ wurde, würde bebend weichen. Der Muth wächst mit der Gefahr, wo Kraft ist; und Schillers Spiegelberg springt über einen Graben von acht Schuh, als der gereizte Kettenhund hinter ihm herrasselte. Es ist charakteristisch für Napoleon, daß er einem General, dessen Pferd vor einem Leichenhaufen scheute, zurief: Général! votre cheval est poltron! ([1])

Entschlossenheit ist besser als Kühnheit; diese kann Wunder thun, kennt aber die Gefahr nicht, und ist blind, daher sie bei Berathschlagungen weniger taugt als bei deren Ausführung — sie thut Wunder beim großen Haufen, daher kommt man in Republiken weiter damit als in Monarchien. Mahomed mag als Muster des Kühnen gelten, wenn er dem Berge befahl, zu ihm zu kommen; und da sich dieser nicht rührte, und die Menge das Maul aufsperrte, so rief er, ohne roth zu werden: „Du willst nicht, so kommt Mahomed zu Dir!" Mahomed, der sein Volk kriegerisch haben wollte, lehrte das Fatum, und das war klug, denn nichts gibt mehr Muth und Todesverachtung als fester Glaube, wie die Heere der Araber und Türken bewiesen. Dieser Glaube stärkte auch Napoleon; seine Lieblingsphrasen waren: „Sein Schicksal reißt ihn hin, sein Schicksal werde erfüllt!" und wohin führte ihn das Schicksal, wie hoch und wie weit? bis es auf St. Helena erfüllt war.

([1]) General, Euer Pferd ist feige.

Bei Brennus Einzug in das verlassene Rom fand man auf dem Markte vierzig Greise in ihrer Amtskleidung so still und steif da sitzen, daß ein Gallier, sie für Bildsäulen haltend, einer an Bart griff, und siehe! sie schlug ihn mit ihrem elfenbeinernen Stab ins Gesicht — die vierzig Greise mußten es nun mit dem Leben entgelten. Mir schien schon zur Zeit des Cornelius, d. h. in meiner Schulzeit, die Scene komisch; mein Lehrer aber fand ein Sühnopfer darin, und doch konnte er wissen, daß nicht die Götter, sondern Camillus und die Gänse des Capitoliums Rom retteten. Rom fürchtete nur zwei Männer des Auslandes, Annibal, mit dem es selbst die Kinder noch lange schreckte: **Annibal ante portas!** (1) und König Mithridates. Hätte den erstern sein Kaufmannsvolk besser unterstützt, und hätte der Letztere zur Zeit des Antiochus neben Hannibal gelebt, wir hätten eine ganz andere Weltgeschichte.

Ganz verläugneten die Römer ihren männlichen Charakter doch nie — zehn Römer durften nach der Schlacht von Cannä nach Hause, wegen Auslösung der Gefangenen; sie leisteten den Eid der Wiederkehr; Einer stellte sich an, Etwas vergessen zu haben, und so glaubte er seinen Eid zu umgehen; der Senat schlug aber die Auslösung aus, das Gesetz erneuernd: „Römer müssen siegen oder sterben!" schickte die zehn Abgesandten zurück und jenen Listigen in Ketten. Als Alexander die Celten an den Ufern des Isters fragte: „Was sie auf Erden am meisten fürchteten?" hörte er statt der erwarteten Antwort „Dich!" — „Wir fürchten bloß, daß der Himmel einmal auf uns herabfalle." — Alexander nannte diese unsere leiblichen Vorfahrer Prahler; Napoleon nannte uns anders. Die Markomannen nannten die Löwen, welche die Römer über die Donau setzten, um sie zu erschrecken, bloß — große Hunde.

Wir bewundern den Muth eines Cocles, Scävola und Regulus, wie den eines Cortez und Pizarro, und den kühnen

(1) Hannibal vor den Thoren.

Amerikaner Putnam, der sich, mit einem Seile um den Leib, in der Rechten ein Pistol, in der Linken eine Fackel, in eine Wolfshöhle hinabläßt und das Unthier erlegt, das ganz Connecticut in Schrecken setzte. In einem Kahne setzte er über die furchtbaren Wasserfälle des Hudson, um den Wilden zu entgehen, und diese glaubten nun, daß der Mann vom großen Geist geschützt werde, und ließen ihn in Ruhe. Glück macht Muth; wenn man aber, aller Hoffnung entsagend, spricht: „Wäre ich Hutmacher geworden, alle Kinder kämen ohne Kopf zur Welt," dann hat man selten mehr Muth und ist verloren. Furcht, zu fallen, läßt Männer in ihren Entschlüssen zögern und schwanken; aus Furcht, es mit Cäsar zu verderben, konnte Cicero sich lange nicht entschließen; endlich ging er zu Pompejus, der ihm den so lange verschobenen Beitritt nicht dankte; Cäsar machte er sich zum Feinde, und Pompejus wollte ihn nicht zum Rathgeber, noch weniger zum Soldaten. Pompejus, der früher als großer Mann aus der Welt gegangen wäre, und nur auf den Boden stampfen wollte, um Legionen zu haben, verließ Rom, da Cäsar über den Rubicon ging; ihn hatte das große Selbstvertrauen verlassen — nach der Schlacht von Pharsalus floh er, statt nach Asien, nach Aegypten und wurde ermordet. Furcht macht Manche so vorsichtig, wie des Küsters Kuh, sagen die Platten, de ging drei Dage vor dem Regen in Stall, un dog wurd er de Steert natt!

Fast alle Nationen haben einen gewissen Zeitraum von Muth und Tapferkeit — Spartaner und Römer, wie Germanen und Scandinavier — Portugiesen und Spanier, wie Niederländer und Schweizer, Preußen und Türken ꝛc. Die höchsten Beweise des Muthes finde ich in der Geschichte der sogenannten Flibustiers, französisch-englischer Freibeuter, gleich den alten Seeräubern Ciliciens, die verbunden in den westindischen Gewässern herumschwärmten und ganz Amerika hätten unterjochen können, wäre ihre Hauptabsicht nicht gewesen,

Spanier auszuplündern. Und wer bewunderte nicht die zwei neuern Schweizer Hensi und Fuetter, die als Häupter einer Verschwörung 1749 zu Bern hingerichtet wurden; der Scharfrichter hieb Letztern in die Schulter, und der Erstere rief: C'est fort ça; er fehlte zum zweitenmal und dieser rief wieder: Tout ne vaut rien dans cette république jusqu'au bourreau! (1) Nun kam die Reihe an Hensi, der sich mit unverbundenen Augen niedersetzte, gleiches Schicksal hatte, und mit Verachtung rief: Tu juges comme ton magistrat! (2) Das war doch gewiß Muth? Und große Entschlossenheit zeigte gewiß ein Preuße, der in einer abgelegenen Pachtung übernachtete; der Pächter war abwesend, das wußten Räuber, und auch, daß er zehntausend Gulden baar im Hause habe, kamen vier Mann stark und verlangten nicht nur Oeffnung, sondern geradezu das Geld. Frau und Magd weckten den Preußen; dieser gab ihnen den unerwarteten Rath, die Thüre zu öffnen, das Geld zu bringen, aber auf die Erde zu werfen — und in diesem Augenblicke fuhren auch zwei Pistolenkugeln durch zwei Räuberköpfe, den Dritten durchstieß der Degen des Preußen und der Vierte entwischte! — Um Gelehrte doch nicht ganz leer ausgehen zu lassen, will ich an den Muth des Huß und Hieronymus erinnern, vorzüglich aber an den Mann Gottes, Luther.

Und die Neufranken? Franzosen waren seit dem siebenjährigen Kriege der Spott des deutschen Soldaten, ja noch in den ersten Feldzügen des Revolutionskrieges, als sie ihre Anführer niedersäbelten, und Rochambeau, sich schämend solcher Horden, das Commando niederlegte, während Beaurépaire zu Verdun den Tod Cato's starb — aber nach wenig Jahren standen sie wie Mauern, und St. Justs Motto: Osez! erprobte sich; das Wort: Mon général, cette poste est

(1) Das ist stark, sogar der Henker taugt nichts in dieser Republik. — (2) Du richtest wie deine Obrigkeit.

inattaquable! — „Bah ! ce n'est pas un mot français!“ war keine Gasconnade, so wenig als ihr vaincre ou mourir, woraus nur Aristokraten vaincre ou courir (1) machten. In den Armeen der großen Republik spielten Helden Rollen; und zu Toulon diktirte Bonaparte einem Sergeanten auf der Brustwehr eine Ordre, eine Kugel sprengte Erde um sie her: „Gut! so brauche ich keinen Streusand!“ sagte der Sergeant, und dieser war Junot, verschieden vom Sekretär Carls XII., als eine Bombe ins Zimmer fiel; Muth ist Oberons Horn und Becher; mit Muth holt man sich selbst aus eines Sultans Bart Haare und aus seinem Munde den letzten Zahn!

In den Armeen Frankreichs spielten Helden Rollen, wie in Griechenland und Rom, aber das Innere schändeten feige Menschen, wie Orleans, der ein Dutzend Westen übereinander trug; und Robespierre, dem man gerathen hatte, sich den Truppen zu Pferde zu zeigen, fürchtete sich vor einem Pferde! Wie muthig war dagegen Marie Antoinette im Gefängniß, vor Gericht und auf dem Blutgerüste! Bei den Mordscenen zu Versailles war es offenbar auf ihr Leben abgesehen; die Sansculottes riefen: La reine! la reine! toute seule! (2) — sie führte König und Kinder vom Balkon hinweg ins Zimmer und erschien allein; ihr hoher Muth erschütterte den rohen Haufen; es erscholl: Vive la reine! (3)

Philipp II. gelobte in seiner Angst das Escurial, und so die Machthaber Frankreichs den Helden eine Milliarde Livres und jedem acht Morgen Landes, und sind Beides noch heute schuldig; sie, die uns tapfern Deutschen so lange Furcht einjagten, fürchteten sich endlich selbst; Blüchers Name wurde ein zweites Annibal ante portas, und die Ruthe nannten sie scherzend: la Bluchère. Möchten wir sie stets in der Hand behalten und den leichtsinnigen Kindern jenseits unseres Rheines stets

(1) Wagt. — Mein General, dieser Posten ist nicht angreifbar — Bah, das ist kein französisches Wort. — Siegen oder sterben. — Siegen oder laufen. — (2) Die Königin allein. — (3) Es lebe die Königin.

zeigen, ohne sie geben zu müssen; und mit Freuden lese ich, daß man auch fertig ist, solche zu geben, wenn es nicht anders sein könnte. Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang, sagen unsere heiligen Bücher — sie scheint wenig Einfluß mehr zu haben; heilsamer ist also die Furcht vor Menschen und vor sich selbst. Welcher Redliche möchte unter Menschen leben, deren Mehrzahl bloß Furcht von Schlechtigkeiten abhält; Die Menschenfreundlichkeit selbst ist ein Kind der Furcht, wie beim Pöbel Frömmigkeit — Höllenfurcht; Furcht ist also die Mutter vieler Tugenden und Wohlthäterin der Menschheit — und Constantinopel kam sogar um die vorgehabte Sicherheitsanstalt gegen die Pest, weil der Reis-Effendi im Divan behauptete: die ganze Kraft der Pforte ruhe auf dem Muthe ihres Heeres; mit der Quarantaineanstalt verliert sich die Verachtung des Todes, und Furcht vor dem Tode tritt an die Stelle — also keine Anstalten gegen die Pest!

Möchte der Muth der Deutschen, der mit Napoleons Sturz wieder erwachte, trotz besserer Anstalten, die wieder Freude geben zu leben, darum nicht versiegen, — tu ne cede malis, sed contra audentior ito ([1]) — und nie — nie ganz modernisirt oder verheutigt werden — wie Campe gesagt haben will, was an das Verhäuten der Thiere erinnert. Rechtschaffene, d. h. die grobhaltigen Charaktere vom alten Schrot und Korn unserer Väter, erlaubt unsere feinere Zeit und der hochgetriebene Egoismus nicht mehr; aber wir wollen zufrieden sein mit Rechtlichen; „wenn er nur ehrlich ist," sagte Friedrich —

— — Fällt der Himmel ein,
Er kann Weise decken,
Aber nicht schrecken.

Der Feige stirbt tausendmal! der Muthige nur einmal! Fürchtet euch nicht, ihr werdet doch besser sein als — viel Sperlinge?

([1]) Weiche dem Uebel du nie, und tritt ihm kecker entgegen.